

Johanneswerk Journal



ES LEBE DER SPORT

Vielfältiges Angebot für
alle Altersgruppen → Seite 6

BERATER MIT LOTSEN-FUNKTION

In Lüdenscheid eröffnet
ein neues Büro → Seite 16

DEZEMBER 2018



Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender der Geschäftsführung [Foto: Veit Mette]

Liebe Leserinnen und Leser!

»Sport macht Spaß und hält fit – bis ins hohe Alter«, meint Hilda Bednarz nach ihrer Teilnahme am Wunschkonzert im Eva-von-Tiele-Winckler-Haus. Die Seniorin, die in unserem Altenheim in Herne lebt, muss es wissen: Schließlich ist sie sportliche 94 Jahre alt. Bewegung trägt zum körperlichen und geistigen Wohlbefinden bei, unabhängig davon, ob sie in Gemeinschaft mit anderen Sportbegeisterten oder lieber ganz allein ausgeübt wird. »Es lebe der Sport« lautet deshalb auch die Titelgeschichte im aktuellen Johanneswerk Journal. In dieser erfahren Sie, welche Sportarten die Bewohnerinnen und Bewohner in unseren Einrichtungen begeistern.

Darüber hinaus kann Bewegung auch im Denken geschehen, ohne große körperliche Anstrengung. Lesen Sie hierzu im Artikel über unser Spendenprojekt »Tapetenwechsel«, wie sich im Haus Stephanus Menschen regelmäßig auf kleine Reisen begeben. Ich selbst wiederum habe mich im vergangenen Sommer an einen anderen Arbeitsplatz bewegt und für eine Woche im Philipp-Nicolai-Haus in Marl hospitiert. In dieser Zeit konnte ich bereichernde neue Erfahrungen sammeln und interessanten Menschen begegnen.

Ich wünsche Ihnen eine in diesem Sinne eine bewegte Lektüre sowie eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und einen zufriedenen Start ins neue Jahr.

Ihr

I. Habenicht



12



14



18

12 ALTENHEIM STATT CHEFSSEL

Dr. Ingo Habenicht war eine Woche als Praktikant im Philipp-Nicolai-Haus in Marl im Einsatz.

14 GENUSS PUR IM HOFCAFÉ

Regelmäßige Ausflüge bedeuten für die Haus-Stephanus-Bewohner eine beliebte Abwechslung und einen »Tapetenwechsel«.

18 GANZ LOCKER IM TV-INTERVIEW

Katharina Menning (103) bekam Besuch von Eckart von Hirschhausen und überzeugte durch Schlagfertigkeit.

KURZINFOS

4

FÜNF FRAGEN AN

5

ES LEBE DER SPORT

6

BERATER MIT LOTSEN-FUNKTION

16

ANGEDACHT

21

RÄTSEL

22

WER WAR EIGENTLICH ...?

23

GLASKUNST UND ZIGARRENDOSEN

24

DIE BUNTEN HÄUSER

26

KURZINFO // IMPRESSUM

27



TITELFOTO – Ulla Emig
Manfred Cremer zeigt bei der Spaß-Olympiade in Essen stolz seine Teilnehmerkarte.



NRW-Sozialminister Karl-Heinz Laumann in Gespräch mit Arthur Lieberum (80), Nutzer des integrierten Tagespflege, und Manuela Schock, Leiterin Haus Stephanus.
[Foto: Christian Weische]

MINISTERBESUCH im Modellprojekt der Tagespflege

HIDDENHAUSEN / KREIS HERFORD. Altenheimen kann künftig eine neue Bedeutung als Ankerpunkte im Wohnquartier zukommen. NRW-Sozialminister Karl-Heinz Laumann begrüßt die Entwicklung von vollstationären Pflegeeinrichtungen zu Standorten mit Beratungs- und Betreuungsangeboten, Freizeitgestaltung und Weitervermittlung. Bei einem kurzen Besuch im Haus Stephanus informierte sich Laumann auch über die Angebotspalette vor Ort und insbesondere über das Modellprojekt der integrierten Tagespflege.

Anlass für den Besuch war ein »Werkstattgespräch« mit den Johanneswerk-Geschäftsführern Dr. Bodo de Vries und Burkhard Benseik, in dem es um neue und flexible Versorgungskonzepte für ältere und pflegebedürftige Menschen ging. »Wir müssen in der Pflege sektorenübergreifende Konzepte anbieten«, betonte der Minister. Ziel müsse sein, eine Versorgungskette aufzubauen, um individuellen Wünschen von Hilfe- und Pflegebedürftigen besser nachkommen zu können. Das Alters-Institut des Ev. Johanneswerks arbeitet seit vier Jahren an Konzepten, die praxisgerecht geprägt sind und fachliche Standards erfüllen. Deren Erprobung erfolgt unter anderem in Einrichtungen und Angeboten des diakonischen Trägers.

THEOLOGIE hat wichtige Rolle

BIELEFELD. Theologie muss ihren Platz in einem diakonischen Unternehmen haben – auch in Alltagssituationen und bei konkreten Fragen der Arbeit auf allen Ebenen. Das beschreibt Pastor Dr. Ingo Habenicht, in seinem Beitrag für das Buch »Theologie für Diakonie-Unternehmen«. Der Vorsitzende der Johanneswerk-Geschäftsführung führt an Beispielen aus, dass fachliche und ökonomische Kriterien des diakonischen Handels stets durch die Theologie zu ergänzen sind.

Buch und Autorenbeiträge sind sehr aktuell: Die Rolle der Theologie in diakonischen Unternehmen steht zurzeit auf dem Prüfstand, die Besetzung von Vorstands- und Geschäftsführer-Positionen mit entsprechenden Fachleuten hat an Selbstverständlichkeit verloren.

»Theologie für Diakonie-Unternehmen« Kohlhammer-Verlag, 18. Band der Reihe Diakonie. Bildung – Gestaltung – Organisation / ISBN 978-3-17-034588-1.

PFLEGEKRÄFTE brauchen bessere Basis

GÜTERSLOH. Wie kann der Mangel an Pflegekräften überwunden werden? Diese Frage stand im Mittelpunkt eines Austauschs, zu dem Johanneswerk-Geschäftsführer Dr. Bodo de Vries den Pflege-Bevollmächtigten der Bundesregierung, Andreas Westerfellhaus, im Wilhelm-Florin-Haus (Gütersloh) begrüßte. Der Gast stimmte zu, dass die Arbeitsbedingungen spürbar verbessert werden müssen. Kurzfristig könne mit Berufsrückkehrern und durch Stundenaufstockung bei Teilzeitkräften der Fachkräftemangel gemildert werden.

ANNA THERESIA MÜLLER

Zur Person: Anna Theresia Müller (26) studiert Psychologie mit dem Schwerpunkt Personal im fünften Master-Semester. Die Lemgoerin absolviert ihr Praktikum im Personalmanagement, um Einblick in verschiedene Arbeitsbereiche und Aufgaben zu bekommen.



[Foto: Christian Weische]

WARUM HABEN SIE SICH BEIM JOHANNESWERK BEWORBEN?

Ich befinde mich am Ende meines Studiums. Ich habe viel Theorie gelernt, möchte mein gesammeltes Wissen aber auch in der Praxis anwenden können und das Berufsleben besser kennenlernen. Deshalb habe ich mich auf die Suche nach Praktikumsplätzen gemacht und bin in einem Jobportal auf die Stellenanzeige des Johanneswerks gestoßen.

KANNTEN SIE DAS WERK VOR IHREM PRAKTIKUM?

Ich kannte das Logo von zwei Altenheimen in meiner Heimatstadt Lemgo und natürlich das Stiftsgelände in Bielefeld. Die Größe des Werks und die Vielfältigkeit der Aufgaben sind mir erst im Praktikum klar geworden.

WAS SIND HIER IHRE AUFGABEN?

Ich bin im Bewerbermanagement tätig: Stellenanzeigen ins Karriere-Portal einstellen, Bewerbungen beantworten und zusammen mit einer

Kollegin Texte für neue Stellenanzeigen formulieren. Außerdem darf ich bei einer Reihe von Vorstellungsgesprächen dabei sein. Und ich arbeite mit an der Umsetzung des Audits ›beruf-undfamilie‹.

WAS GEFÄLLT IHNEN IM JOHANNESWERK BESONDERS GUT?

Besonders gut gefällt mir, dass ich sehr nette Kolleginnen und Kollegen habe, die mir viel zeigen. Mir wird viel erklärt und ich kann meine Ideen einbringen. Praktikanten können hier aktiv das Team unterstützen und lernen so für die Zukunft.

WISSEN SIE SCHON, WAS SIE NACH DEM STUDIUM MACHEN MÖCHTEN?

Es soll beruflich auf jeden Fall in Richtung Personalentwicklung und -auswahl gehen. Jetzt im Praktikum stelle ich fest, dass ich mich in diesem Bereich sehr wohl fühle. Ich kann mir auch gut vorstellen, bei einem kirchlichen Träger zu arbeiten.

[LK/VS]



Mit vollem Einsatz dabei:
Anna Scharnhoop beim
Schuss auf das gegnerische Tor.
[Foto: Kerstin Bögeholz]

ES LEBE DER SPORT

Im Johanneswerk gibt es ein vielfältiges Angebot für jede Altersgruppe

BIELEFELD. Sport hält jung, schützt das Herz und macht meist auch noch gute Laune. In den Johanneswerk-Einrichtungen wird den Bewohnerinnen und Bewohnern ein vielfältiges Bewegungs- und Sportprogramm angeboten. Vom Rollator-Training bis hin zu Gymnastik ist fast alles dabei.

Warum gerade älteren Menschen Sport gut tut, weiß Übungsleiterin Sabine Zitzke, die im begleitenden Dienst des Katharina-Luther-Hauses (Gütersloh) arbeitet. »Gerade eine gezielte Bewegungsförderung kann helfen, Stürzen vorzubeugen. Außerdem funktionieren viele Dinge im Alltag leichter – auch bei Menschen mit Demenz«, sagt Sabine Zitzke. Bei ihrem Sportprogramm »Fit für 100« trainiert sie mit fitnessbegeisterten Senioren zwischen Mitte 70 und Anfang 90 – manche kommen mit dem Rollator oder Rollstuhl. »Es bringt nachweisbare Effekte wie leichteres Gehen, Bücken, Hinsetzen und Aufstehen«, so die Übungsleiterin. »Wir bauen Muskelkraft auf und beugen Stürzen vor, schulen Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Konzentration.«

Aber nicht nur in der Altenhilfe sind Bewegung und Sport von besonderer Bedeutung: auch für die Bewohner in

den sieben Johanneswerk Wohnverbänden gibt es eine breite Auswahl verschiedener sportlicher Tätigkeiten – das Angebot reicht von Fußball über Reiten bis Laufen. Motopäde und Sozialpädagoge Jens Kuhn, der die Fußballer des Wohnverbundes Lündenscheid betreut, weiß, wie wichtig Sport für Menschen mit Behinderung ist. »Bewegung ist generell immer gut. Aber Menschen mit einer Behinderung wollen sich auch in sportlichen Wettkämpfen messen«, betont Jens Kuhn. Inklusion stehe zwar immer im Vordergrund, aber: »In regulären Vereinen finden diese Menschen oftmals keinen Platz«, sagt er. Deshalb werden spezielle Angebote geschaffen, die für alle offen sind.

Die Redaktion vom Johanneswerk Journal richtet in dieser Ausgabe den Fokus auf das sportliche Angebot in Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe. [LK]



Zu Pferd Milka hat Rudolf Kemmerling (l.) eine besondere Beziehung. Zusammen trainieren sie für die Landesmeisterschaften 2019 in Hamm.

Beim Reiten der Schlangenlinie ist für Gertrudis Faßbender (r.) und Wallach Luis Koordination gefragt. [Fotos: Christian Weische]

DAS GLÜCK DER ERDE ...

... liegt auf dem Rücken der Pferde. Das können sieben Bewohner des Wohnverbundes Datteln bestätigen. Immer montags fahren Sarah Babis, Gertrudis Faßbender, Rudolf Kemmerling, Thomas Kraft, Thomas Niedereichholz, Chantal Stürer und Melissa Tetzlaff mit ihren Betreuern Stefan Stratmann und Detlef Weißmüller zur Anlage des Reitvereins Datteln, um zu Trainieren. »Den ganzen Tag über ist die Vorfreude bei den Reitern riesig. Der Montag ist für sie das Highlight der Woche«, berichtet Heilpädagogin Weißmüller.

Für die Dattelner Reiter zählt nicht nur der therapeutische Aspekt. Sie können zahlreiche Erfolge und sogar Medaillen bei Special Olympics sowie Landesmeisterschaften in Dressur- und Führzügelwettbewerben vorweisen. Bei diesen Prüfungen kommt es sowohl auf die Kondition als auch auf die Koordination der Reiter an. Es müssen Schlangenlinien und Handwechsel geritten werden. Mit den Pferden Luis und Milka trainieren sie unter Anleitung von Reitlehrerin Gundel Becker nun für die Landesmeisterschaften, die nächstes Jahr in Hamm ausgetragen werden. »Menschen mit starken Geh-Einschränkungen empfinden Reiten oft als Leichtigkeit und Freiheit. Dass fast alle unsere gehbehinderten Bewohner nach dem Sport viel besser laufen können, ist ein positiver und schöner Nebeneffekt«, sagt Weißmüller.

Im nächsten Jahr steht für die Dattelner Reiter ein ganz besonderes Ereignis an. »Wir planen momentan unseren ersten Reiturlaub im Harz«, sagt Detlef Weißmüller. Dort geht es dann mal nicht um die sportliche Herausforderung, sondern einzig um den Spaß am Sport und die Erholung. Aber auch nach einer erfolgreichen Reitstunde steigen die sechs Dattelner strahlend von den Pferden ab; meistens mit dem Kommentar: »Das hat Spaß gemacht.«

Außer dem Reitsport gibt es im Wohnverbund Datteln noch eine Laufgruppe und eine Tischtennis-Sportlerin, die für den TTC-Blauweiß in der Bezirksliga spielt.



Heilpädagogin Detlef Weißmüller führt Sarah Babis auf der Stute Milka.



Günther Bremer – hier begleitet von Hausleiterin Margret Springkämper – nutzt im Sommer auch den Barfuß-Sinnespfad im Garten des Eva-von-Tiele-Winckler-Hauses. [Foto: Martin Steffen]

AUSGEZEICHNETER SPORT IM ALTER

Laute Musik schallt aus dem Speisesaal im Eva-von-Tiele-Winckler-Haus in Herne. Burkhard Ladewig steht hinter einer Musikanlage und dreht eine Schallplatte in seinen Händen: Heute spielt er Heino, Marianne Rosenberg und Udo Jürgens. Es sind die Schlager von damals, die er alle zwei Wochen zum Wunschkonzert mitbringt und damit etwa 30 bis 40 Bewohner in Bewegung bringt.

Beim Wunschkonzert kann all' das gemacht werden, was Spaß macht. Sitztanz, Würfspiele oder auch ein Gang über den mobilen Barfuß-Sinnespfad, der von Burkhard Ladewig entwickelt wurde. Zusammen mit Petra Grobelny vom begleitenden Dienst und ihrem Team sorgt er für Bewegung im Haus. »Die Musik weckt Erinnerungen und hilft bei der Bewegung«, erklärt Burkhard Ladewig. Und das sieht man den Senioren an, die regelmäßig am »Wunschkonzert« teilnehmen, wie Hilda Bednarz. »Sport ist immer wichtig. Es macht Spaß und hält fit – bis ins hohe Alter«, sagt sie.

Die 94-Jährige hat selbst ihr Leben lang Sport gemacht, ist Übungsleiterin und hat in einem Verein Gruppen trainiert. Jetzt schränkt die Demenz sie ein; viele Dinge gehen nun nicht mehr so leicht wie früher. »Man darf immer nur so viel machen, wie man sich auch selbst zutraut«, sagt Hilda Bednarz.

In diesem Sommer hat der Landessportbund NRW dem Eva-von-Tiele-Winckler-Haus und dem Kooperationspartner TV Wanne 1885 das Gütesiegel »Bewegende Alteneinrichtung und Pflegeeinrichtungen« (BAP) verliehen. Denn den Bewohnern wird eine Menge geboten: Rollator-Training, Sitztanz oder auch Gymnastik und Gleichgewichtstraining. Im Sommer nutzen die Bewohner den Garten und den Barfuß-Sinnespfad für Spaziergänge.

Das Eva-Von-Tiele-Winckler-Haus steht damit beispielhaft für alle Alteneinrichtungen des Johanneswerks. Überall gibt es für die Bewohner ein großes Bewegungs- und Sportangebot.

SCHUSS UND TOR

Fußball verbindet. Das ist auch im Johannes-Busch-Wohnverbund in Lüdenscheid nicht anders. Das Interesse am runden Leder beschränkt sich hier aber nicht nur aufs Zugucken, sondern man(n) ist richtig am Ball. Unter der Leitung von Jens Kuhn, Sozialpädagoge und Motopäde im Johanneswerk, trainieren hier regelmäßig zirka 30 Bewohner im Alter zwischen 13 und 65 Jahren. Mit Erfolg: Denn ihre Mannschaft, die ISG (Inklusive Sportgemeinschaft) Lüdenscheid, spielt in der Regionalliga 3 Westfalen des Behinderten- und Rehabilitationsverbandes NRW.

Erst kürzlich konnten sich die Kicker wieder freuen: Am 3. und letzten Spieltag der Regionalliga beim Turnier in Dülmen schafften sie souverän den Klassenerhalt und setzten sich auf den 6. Tabellenplatz. Obwohl: »Wir haben schon ein wenig weiter nach oben geschickt«, gesteht Jens Kuhn. Doch viel wichtiger als Platzierungen sind für den 47-jährigen Motopäden die positiven Effekte des Sports: »Ich bin immer wieder überrascht, wie verbindend der Fußball ist.« Die Spieler haben ihre eigene WhatsApp-Gruppe, verabreden sich und bereiten sich gemeinsam auf ein Turnier vor. »Es herrscht ein sehr starker Zusammenhalt, soziale Kompetenzen werden hier geschult.« Seine Spieler seien zwar ehrgeizig und kämpften um den Sieg, aber immer fair: »Wir haben keine einzige rote Karte beim Turnier kassiert.«

Neben den Fußballern umfasst das sportliche Angebot des Wohnverbundes die Sportarten Tischtennis, Laufen, Tanzen, Gymnastik und vieles mehr. Auch Sportabzeichen können bei der ISG Lüdenscheid abgelegt werden. Für das breite und inklusive sportliche Angebot wurde die ISG Lüdenscheid 2017 mit dem »Stern des Sports« ausgezeichnet.



Teamgeist und Fair-Play steht für die Fußballer der ISG Lüdenscheid im Vordergrund.





Übungsleiterin Sabine Zitzke macht im Katharina-Luther-Haus Senioren ›Fit für 100‹.
[Foto: Christian Weische]

FITNESS FÜR HOCHALTRIGE

Im Wichern-Haus in Bochum und im Katharina-Luther-Haus in Gütersloh werden ganze Stadtquartiere fit gemacht. ›Fit für 100‹ heißt das Programm, das vom Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie der deutschen Sporthochschule in Köln (DSHS) entwickelt wurde und das beide Einrichtungen anbieten.

Das Ziel des Angebots ist der Erhalt von Lebensqualität durch Mobilität. Es richtet sich an diejenigen ab 60 Jahre, die sich ihre Selbstständigkeit möglichst lange bewahren wollen. Mehrmals in der Woche schwitzen dafür Senioren bei Beweglichkeits-, Kraft- sowie Koordinationsübungen. Sowohl im Wichern-Haus als auch im Katharina-Luther-Haus nutzen das Angebot nicht nur Bewohner, sondern auch Teilnehmer aus der Nachbarschaft.

OLYMPIA FÜR ALLE

Bälle werfen, angeln, kegeln oder einen Rollstuhlparcours meistern – die 5. Spaß-Olympiade auf dem Sportplatz des SC Frintrop in Essen machte ihrem Namen wieder alle Ehre und begeisterte Klienten und Klientinnen sowie Betreuer und Betreuerinnen des Bodelschwingh-Hauses gleichermaßen.

Die Spaß-Olympiade, eine gemeinschaftliches Projekt von Johanneswerk, Diakoniewerk und Wohnstätten Essen, ist ein besonders niederschwelliges Spiel-, Spaß- und Sportangebot für Menschen mit geistigen und zugleich starken körperlichen Einschränkungen. Das Angebot nutzten dieses Jahr 75 Klienten aus dem gesamten Stadtgebiet. »Wir haben die Spiele so gestaltet, dass jeder mitmachen und mit viel Spaß die Spiele schaffen kann«, erklärt Mitorganisatorin Stefanie Schmidt.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurden alle Teilnehmer zum Abschluss mit Medaillen und Urkunden geehrt. »Den Erfolg zu feiern, ist uns wichtig. Jeder Einzelne wird für seine Teilnahme persönlich geehrt«, betont Stefanie Schmidt. Die Siegerehrung ist neben den eigentli-



Ralf Butter wirft an der Windwand und ist dort erfolgreich. [Foto: Ulla Emig]

chen Spielen der Höhepunkt des Tages für die Teilnehmer. Da nicht jeder Spaß-Olympionike aus eigener Kraft den kompletten Parcours meistern konnte, waren viele helfende Hände von Nöten. Neben den Mitarbeitenden des Bodelschwingh-Hauses und der anderen Einrichtungen kamen auch über ein Dutzend angehende Sozialassistenten des Johanneswerk Berufskollegs Bochum zum Einsatz.

Beim Wohnverbund Essen gibt es weitere sportliche Aktivitäten: unter anderem Fußball, Drachenbootfahren und Sportabzeichen-Lehrgänge. [LK/UE]



EINE WOCHE IM PRAXISEINSATZ

Geschäftsführer Dr. Ingo Habenicht taucht in Alltag der Altenpflege ein

BIELEFELD / MARL. Cecilie Böckenhüser (103) hat noch scharfe Augen: »Für einen Praktikanten sind Sie aber schon ein bisschen alt.« Der so Angesprochene nahm's schmunzelnd zur Kenntnis und servierte der ältesten Bewohnerin des Philipp-Nicolai-Hauses in Marl gekonnt den Mittagsteller.

Dr. Ingo Habenicht, Vorsitzender der Johanneswerk-Geschäftsführung, tauchte eine Woche in den Alltag der Alteinrichtung ein. Half bei der morgendlichen Grundpflege, übernahm hauswirtschaftliche Aufgaben, begleitete immobile Bewohnerinnen und Bewohner bei kleinen Spaziergängen oder zu Freizeitangeboten und unterstützte bei den Mahlzeiten. »Er hat nach kurzer Zeit sehr selbständig zugepackt, war schnell vertrauenswürdig und unserem Team eine gute Unterstützung«, attestierte Wohnbereichsleiter Daniel Monno dem Praktikanten eine gute Eignung für die Pflege.

DER GANZ NORMALE ALLTAG

Praxis-Einsatz statt Verwaltungs-Alltag – Dr. Habenicht, Chef von 6.700 Mitarbeitenden, legt alle zwei Jahre Jackett und Krawatte ab, und wechselt für eine Woche aus der Bielefelder Hauptverwaltung in die Praxis. Dieses Mal ging es in die Altenpflege, das größte Arbeitsfeld des Ev. Johanneswerks mit 33 stationären Einrichtungen und zahlreichen ambulanten Angeboten in ganz Nordrhein-Westfalen.

Dienstbeginn sieben Uhr, das war kein Problem für den überzeugten Frühaufsteher. Assistenz bei sehr persönlichen Verrichtungen wie Waschen, Zähneputzen oder Ankleiden kostete ihn keine Überwindung. Und der von ihm betreute Bewohner war sehr zufrieden damit, ließ sich auch gern rasieren. »Um den ganz normalen Alltag zu erleben, ist schon eine Woche notwendig«, ist Habenicht überzeugt.

KEIN BLATT VOR DEM MUND

Die zwölf Personen umfassende Gruppe in Wohnung 8 sorgte zudem für manche kleine Herausforderung, sei es mit ihren individuel-



Gegenbesuch in Bielefeld

Vom straffen Tagesprogramm eines Geschäftsführers war Tom Vlahovic (l.) beeindruckt. Der Altenpfleger nahm stellvertretend für die Kollegen im Philipp-Nicolai-Haus die Gegeneinladung von Dr. Ingo Habenicht an und begleitete ihn Ende Oktober zwei Tage lang. Spannend war für den 22-Jährigen, wie viele Themen in der Geschäftsführung zusammenlaufen. [Fotos: Christian Weische]

len Gewohnheiten oder ihren Bemerkungen. Merke: Wer im Ruhrpott lebt, nimmt kein Blatt vor den Mund und ist in der Regel mit einem trockenen Humor gesegnet.

Schnell einen guten Kontakt zu ihnen aufzubauen, war dem Praktikanten im Philipp-Nicolai-Haus ein ganz wichtiges Anliegen. Das gelang schnell, der Chef-Status spielte dabei überhaupt keine Rolle.

Ingo Habenicht selbst nutzte auch die Möglichkeit, viele Eindrücke aus der Praxis zu sammeln und mitzunehmen. Dazu gehört die Beobachtung, wie wichtig es ist, Zeit für Bewohner zu haben und auf ihre individuellen Bedürfnisse mit Geduld eingehen zu können. Faszinierend war für ihn, wie unterschiedlich die Bewohnerinnen und Bewohner in ihren Eigenheiten und Charakterzügen sind. Und sehr eindrücklich für den Johanneswerk-Geschäftsführer war die Begegnung mit Sterben und Tod gleich zu Beginn seines Einsatzes in Marl.

»Das Wissen um vieles, um Vorschriften, um Zusammenhänge, ist das eine. Das Erleben in der Praxis eröffnet noch einen anderen Blick darauf.« Sehr spannend sei seine Woche gewesen, betont Habenicht in seinem Resümee. Um dann anzufügen, dass man für ein Praktikum eigentlich nie zu alt sein könne. [EW]



Kleiner Plausch in der Gemeinschaftsküche: (v. r.) Cecile Böckenhüser, Hausleiterin Kirsten Bielemeier und Ingo Habenicht, der eine Woche lang im Wohnbereich mitarbeitete.



Ausflugsziel Hofcafé: Vera Schmidt (v. r.) hat Marianne Keßler – eingehakt bei Betreuungskraft Martin Ostermann –, Magdalene Kiel und Anna Reich (alle über 90 Jahre jung) chauffiert. [Fotos: Christian Weische]

GENUSS PUR IM HOFCAFÉ

Für den ›Tapetenwechsel‹: Haus Stephanus bietet regelmäßig Ausflüge an

HIDDENHAUSEN. Das ist Genuss pur: In gemütlicher Runde unter dem großen Sonnenschirmen sitzen, ein Stück leckeren Kuchen nebst Tasse Kaffee vor sich, entspannt plaudern oder schauen und gemeinsam lachen.



Entspannte Zeit unterm Sonnenhut: Margarete Kuczera plaudert mit Vera Schmidt.

Solche Momente erleben Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Haus Stephanus regelmäßig, denn Ausflüge haben ihren festen Platz im Freizeitprogramm. Diese Form von »Tapetenwechsel« ist sehr beliebt, die Teilnehmer-Plätze sind begehrt.

ABWECHSLUNGS UND FREUDE

Eine Abwechslung vom Alltag, andere Eindrücke – das kann Menschen, deren Beweglichkeit eingeschränkt sind, erfreuen oder auch ablenken. Manuela Schock, Leiterin der Altenhilfe-Einrichtung im ländlichen Hiddenhausen, setzt mit ihrem Mitarbeiter-Team ganz bewusst auf ein buntes Freizeitangebot, zu dem auch Ausflüge gehören.

In Hiddenhausen kümmert sich Ehrenamtskoordinatorin Vera Schmidt um alles Organisatorische. Sie achtet nicht nur darauf, dass alle Teilnehmer die Plätze sicher einnehmen und die Rollatoren im Kofferraum gut verstaut sind. Sie hat im Sommer auch Sonnenhüte dabei und das Hausmittel gegen zudringliche Wespen. »Wir sind bestens betreut«, schallt es vor der Abfahrt aus dem Fahrzeug-Innern, bevor der Wagen mit Vera Schmidt am Steuer vom Hof rollt.

Über einen Zeitraum von zwölf Monaten, so hat das Mitarbeiter-Team einmal aufgelistet, gab es 63 Ausflüge; also jede Woche mindestens einen. Mit dem geleasteten Kleinbus ist man ganz flexibel in der Planung und kann viele Ziele in der engeren und weiteren Umgebung ansteuern. Fahrten zu diversen Cafés sind beliebt, aber auch Konzerte, Gottesdienste und Feste dürfen nicht fehlen. Koordinatorin Schmidt achtet darauf, dass die kleine Gruppe am Ziel zusammensitzen kann.

Das mögen die teilnehmenden Damen, die mit zum Hofcafé gefahren sind. In Ruhe wird erst einmal die Angebots-Karte studiert, wenn auch die eine oder andere garantiert wieder ihr Lieblingsbackwerk bestellt. Vera Schmidt neckt schon einmal: »Heute etwa keine Waffel mit heißen Kirschen?« und weiß natürlich auch, wer später eine zweite Tasse Kaffee möchte.



Das Hauptmotiv für das Projekt »Tapetenwechsel«, mit dem das Johanneswerk um Spenden wirbt.

Ein sanfter Sommerwind streicht über die Sonnenterrasse, Kleinkinder sausen auf Dreirädern vorbei und gedämpft klingen Unterhaltungen von den Nachbartischen herüber. »Hier ist es schön«, fasst die Munterste in der Runde zusammen und erntet von allen Kopfnicken, derweil die Gänse auf der Hofwiese lautstark zustimmen. Eine gute Stunde Genuss, dann geht es zurück ins vertraute Haus.

AKTUELLES SPENDENPROJEKT

Ein geeignetes Transportmittel, ein voller Tank und ausreichend Begleitpersonen – damit sind die wichtigsten Voraussetzungen erfüllt für den »Tapetenwechsel« in Form eines Ausflugs. Um den Bewohnerinnen und Bewohnern seiner Einrichtungen solche und ähnliche Freizeitangebote machen zu können, hat das Johanneswerk ein Spendenprojekt unter dieses Stichwort gestellt. Abwechslung kann Anregung geben und Erinnerungen wecken. Und wer die Vorfreude der Teilnehmerinnen vorm Einstieg in den Kleinbus beobachtet hat, kann sich lebhaft vorstellen, dass solche Angebote auch nachwirken. [EW]

INFO

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE33XXX

Stichwort: JJ318XTapetenwechsel

KONTAKT

Maria Munzert

Telefon 0521 801-26 08

maria.munzert@johanneswerk.de

KUNDIGE BERATER MIT LOTSEN-FUNKTION

Gemeinschaftsprojekt von drei Trägern: Die Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung

LÜDENSCHIED. Im Märkischen Kreis wird nun umgesetzt, was ein Bundesgesetz fordert: An der Friedrichstraße finden Menschen mit Beeinträchtigungen in Lüdenscheid eine sogenannte EUTB-Beratungsstelle. Die Abkürzung steht für Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung.



Selbst planen und bestimmen – das Teilhabegesetz garantiert höchstmögliche Eigenständigkeit. Das EUTB-Büro soll dabei Hilfestellung bieten.
[Foto: Johanneswerk]

Die neue barrierefreie Einrichtung wird vom Johanneswerk zusammen mit der Lebenshilfe Lüdenscheid und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband betrieben und vom Ministerium für Arbeit und Soziales gefördert. Andreas Stach, Sozialarbeiter im Johannes-Busch-Wohnverbund Lüdenscheid und seine Kollegin, Sozialpädagogin Ute Hein, arbeiten hier in der Teilhabeberatung.

»Unser Angebot richtet sich an Menschen mit Behinderungen oder Menschen, die von Behinderung bedroht sind, und deren Bezugspersonen«, erklärt Andreas Stach. Das können sowohl geistige oder körperliche Beeinträchtigungen sein als auch psychische Behinderungen. Die Beratung ist kostenlos und völlig unabhängig von Trägern, die Leistungen bezahlen oder erbringen.



Ein Schreibtisch, ein Computer – Frank Stach startet im neuen Büro der Ergänzenden unabhängigen Teilhabeberatung (EUTB) erst einmal mit sparsamer Einrichtung. [Foto: Ulla Emig]

WÜNSCHE UND BEDÜRFNISSE

Die Unterstützung, die Andreas Stach und seine Kollegin geben möchten, richtet sich ganz nach den individuellen Wünschen und Bedürfnissen des Einzelnen. Sie reicht im einfachen Fall von der Hilfe bei der Beantragung eines Behindertenausweises oder von Pflegegeld, kann aber auch die Beratung in komplexeren Lebensfragen sein. Auch Arbeitsplatzsorgen, Freizeitgestaltung, Gesundheitsversorgung, Wohnen, Sexualität und Partnerschaft – um nur einige Themen zu nennen – können angesprochen werden. Eben alle Probleme, die einem Menschen mit Beeinträchtigung eine selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen und beruflichen Leben erschweren oder sie verhindern.

»Es ist zuerst einmal wichtig, das genaue Anliegen des Ratsuchenden in einem Gespräch zu erfassen«, erläutert Andreas Stach. »Schließlich machen wir Vorschläge und geben Hilfestellung bei der Lösung des jeweiligen Problems, machen aber keine verbindliche Rechtsberatung«, so Stach weiter. »Wir verstehen uns sozusagen als Lotsen, finden heraus, an wen der Betrof-

fene sich mit seinem Problem wenden kann.« Dadurch, dass man schon lange in Lüdenscheid arbeite, kenne man sich gut aus mit den behördlichen Strukturen und habe entsprechende Netzwerke vor Ort.

Wichtig ist es Andreas Stach zu erwähnen, dass man in der Teilhabeberatung nicht komplett die Lösung des Problems für den Ratsuchenden übernehme. »Wir wollen ja, dass der oder diejenige möglichst selbstständig und selbstbestimmt agieren kann. Wir machen den Menschen Hilfsangebote. Sie sollen aber selbst entscheiden, ob und wie sie diese Angebote in Anspruch nehmen.«

Die Menschen, die Schwierigkeiten haben, die Beratungsstelle aufzusuchen, könne man nach Absprache auch zuhause besuchen und beraten. Auf der Internetseite

➤ www.teilhabeberatung.de finden Ratsuchende und Angehörige weitere Infos zum Thema sowie Adresse, Telefonnummer und Öffnungszeiten der neuen Beratungsstelle an der Friedrichstraße 27 – 29 in Lüdenscheid. [UE]

GANZ LOCKER IM TV-INTERVIEW

Eckart von Hirschhausen zu Gast bei Katharina Menning (103) im Jacobi-Haus

BÜNDE. Der junge Mann wollte es genau wissen: Hat Katharina Menning ein Rezept, wie sie so alt – 103 Jahre – geworden und so fit geblieben ist? Die Bewohnerin des Jacobi-Hauses antwortete mit trockenem Humor und ließ sich weder vom Prominenten-Status ihres Besuchers, Dr. Eckart von Hirschhausen (51), noch von dem ihn begleitenden Kamerateam aus der Ruhe bringen.

Ein Tag lang waren die Mitarbeiter der Produktionsfirma, die die ARD-Sendereihe »Quiz des Menschen« mit Eckart von Hirschhausen herausbringt, im Jacobi-Haus zu Gast, begleiteten die 103-Jährige durch den Alltag. Im Interview mit dem bekannten TV-Moderator und Mediziner von Hirschhausen erzählte sie – amüsiert über so viel Aufmerksamkeit – aus ihrem Leben und ließ ihn auch ins private Fotoalbum schauen. Der prominente Gast zeigte in seiner Quiz-Show einen Spielfilm zum Thema Alter.

REZEPT FÜRS ALT-WERDEN?

Und wie steht es nun mit einem Rezept fürs Alt-Werden? Das wusste Katharina Menning auch nicht so recht. Aber Nichte Tina Giesen zählte am Rande der Dreharbeiten ein paar Punkte auf: Ihre Tante sei immer beweglich geblie-

ben – körperlich und auch geistig. Bis ins hohe Alter, so verriet Tina Giesen, habe sie Haus und Garten ganz allein in Schuss gehalten. »Zum 90. Geburtstag hat sie von uns eine neue Axt bekommen – damit das Holzhacken für ihr Brennholz leichter ging.« Und fügt dann noch hinzu: »Erschöpft oder müde ist sie eigentlich nie. Einfach beneidenswert!«

Als Katharina Menning vor rund sechs Jahren gesundheitsbedingt doch über einen Umzug nachdenken musste, kam sie aus Bückeberg in den Kreis Herford, nach Bünde, in die Nähe ihrer Verwandten. Im Jacobi-Haus hatte sie sich schnell eingelebt, nutzte von Beginn an das Freizeitangebot und ist mit ihrem Rollator heute noch flott unterwegs.

OFFENE ANTWORTEN

Das TV-Team durfte auch ihren Start in den Tag filmen: Frisieren, Zähne putzen, Hauptpflege. Und locker absolvierte sie den Ton-Check vor dem Interview mit von Hirschhausen. Mit dem Einmal-Eins, so bemerkte sie nebenbei, beginne sie das Gehirn-Jogging. Und im Gespräch mit ihrem prominenten Besucher blieb sie dann keine Antwort schuldig. Sie habe nicht geraucht, wenig Alkohol getrunken und sich nicht mit Männern herumgeärgert, gab sie von Hirschhausen zu verstehen. Auf seine anschließende Frage, ob sie an ein Leben nach dem Tod glaube, machte sie ihre Skepsis deutlich. ▶





Vier Generationen auf einen Streich: Katharina Menning (v. r.) mit ihrer Nichte Tina Giesen, deren Tochter Nora Birgit und der Enkelin Lynn.



Das Fernseh-Team begleitete Katharina Menning einen ganzen Tag lang und zeichnete auch die Gespräche mit Eckart von Hirschhausen auf.

Eckart von Hirschhausen war beeindruckt: »Natürlich spielen auch die Gene eine Rolle, ob man lange fit bleibt. Aber mit einer positiven Lebenseinstellung kann man sich bis in hohe Alter Zufriedenheit bewahren. Und die ist ganz wichtig.« Das Alter ist auch das Thema, mit dem sich der Mediziner und Autor in seinem neuen Buch befasst.

Und beeindruckt war von Hirschhausen auch, als er dann am Nachmittag ein ganz besonderes Kaffeekränzchen besuchte. Dort traf er auf zehn muntere Damen, die alle die 100 schon überschritten hatten. Der Kreis Herford lädt die ältesten Bürgerinnen und Bürger alljährlich zu Kaffee und Kuchen ein. Und diejenigen, die kommen können, haben stets viel Spaß. Den hatte auch der prominente Gast, der ja mit seinen 51 Lebensjahren als »junger Hüpfen« gelten kann.

[EW]

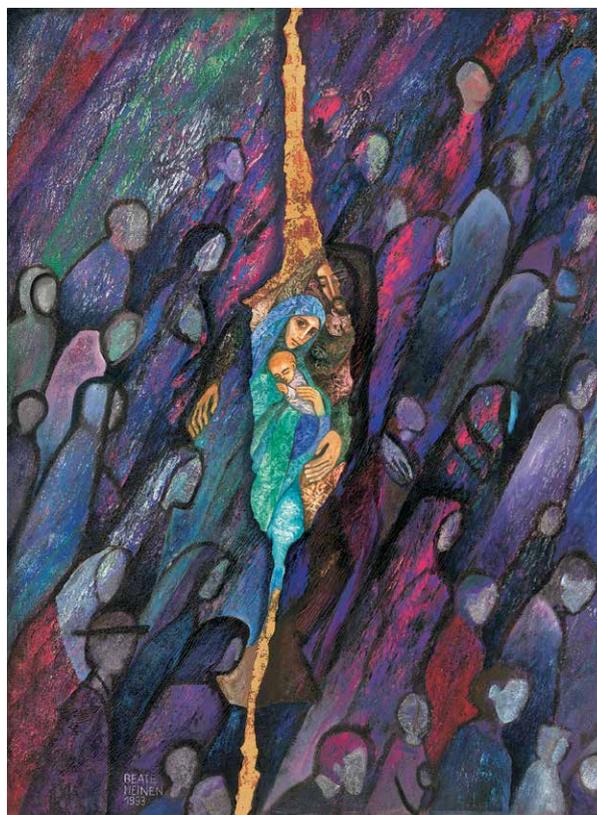
HEILSAMER RISS

Unzählige Menschen sind unterwegs, gebeugt, getrieben auf ein unsichtbares, aber gemeinsames Ziel hin, wie auf der Flucht. Ohne Gesichter, aber doch als Einzelne in der Menge auszumachen; sie verfolgen die gleiche Richtung, bleiben aber für sich und ohne Beziehung zu den anderen rechts und links. Die Farben sind dunkel gehalten. Und doch ist es keine graue Masse, die da unterwegs ist; die Farbigkeit des Lebens bleibt ihnen erhalten.

Ein tiefer Riss geht durch die dunkle Oberfläche; eine weitere, tiefere Dimension kommt zum Vorschein, in helles Licht getaucht. Hier wird die rastlose Bewegung der Masse unterbrochen; auf ihrem Untergrund bestimmen Ruhe und Geborgenheit, Zuwendung und Gemeinschaft das Bild. Im Mittelpunkt das kleine Kind; schlafend schmiegt es sich an die Schulter der Mutter.

»O Heiland, rei die Himmel auf«, hat Beate Heinen ihr Bild genannt. In Anlehnung an das Adventslied von Friedrich Spee, das gleichermaßen in der evangelischen und katholischen Kirche gerne gesungen wird. Dieses Lied wiederum greift ein drängendes Gebet, einen Hilfeschrei an Gott auf: »Ach, dass du den Himmel zerrissest und fhrest herab ...« (Jesaja 63,19).

In dem Bild von Beate Heinen ist der Himmel nicht »oben« und Gott nicht weit entfernt, sondern hinter der Oberfläche. Und er wird völlig anders sichtbar, als wir es von ihm erwarten. In einem Kind eben. Und in dem weiteren Leben und Wirken dieses jetzt noch kleinen Menschen. Mit ihm ist der Himmel aufgerissen und Gott mitten in der Welt gegenwärtig.



Beate Heinen, »O Heiland, rei die Himmel auf« (1993),
Buch- und Kunstverlag ars liturgica Maria Laach,
Bild Nr. 5499



Dr. Klaus Hillringhaus, Leiter der
Stabsabteilung Theologie und
Diakonie und des Pastoralen
Dienstes. [Foto: Christian Weische]

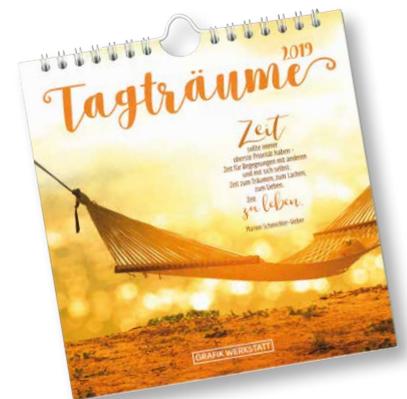
RÄTSEL

eifrig, zielgerichtet	Teil der Karpaten (Hohe ...)	mit Drogen handeln			ehem. schwed. Popgruppe		russ. Lauteninstrument	schnell beweglich		Landstraße		Napoleons Exil (Insel)	Frauenname	ein Apostel		Vorname des Autors Hamsun	Bildungsveranstaltungen	
				7				Mysterium			5							
älteste lat. Bibelübersetzung		Tagesabschnitt						kleine Früchte		menschenähnliche Wurzel				6				
	1				Atemorgane		eine Märchenfigur				9					zurückhaltend		
Teil des Gebisses		orientalisches Badehaus		Schiffsfenster				Filmlichtempfindlichkeit					Ratschlag			Ex-Frau von Prinz Charles (Lady...)	†	
						11				Landschaft an der Elbe		einen Motor frisieren						
Rufname Ungerers	Angeh. eines germ. Volkes		Fremdwortteil: entsprechend				Hubschrauber (Kw.)	Schild des Zeus								Domstadt in Polen		
				Bereich		Huhn			10			dickflüssig			Sohn Judas (A.T.)			
raumsparend verpacken			anti, wider					Hundstern				achtbeiniges Gliedertier						
		12			Weinort an der Ruwer		skand. Erzählstil des MA.						hebräischer Buchstabe				13	musik.: langsamer werdend
	16		Attentäter gegen Cäsar		große italienische Insel									Arbeitsgruppe (engl.)		frühere Sehhilfe		
US-Filmkonzern (Abk.)	ital. Abschiedsgruß							Platz, Stelle			Edelsteinnachahmung		Kameraobjektiv (Kw.)		8			
Erlebnisse im Schlaf				2			ein Kapitalverbrechen			Autor von „Maigret“ † 1989								
					Verheimlichtes		tapfer, kühn		14				russ. Herrscher † 912			Abk. für ein Hohimaß		
zusammen mit, samt	altes Luftdruckmaß	spanischer Ausruf		Halbgott der griechischen Sage				deutsche Vorsilbe				griechischer Buchstabe						
Heißwasserbereiter			3			Teil der Bibel (Abk.)		Gewürzpflanze						Fluss durch Kufstein (Tirol)				
Leichtmetall (Kurzwort)				Sportler							4					Abk.: oder		
entschlössen							Kanton der Schweiz					Dünger aus Vogelmist					15	

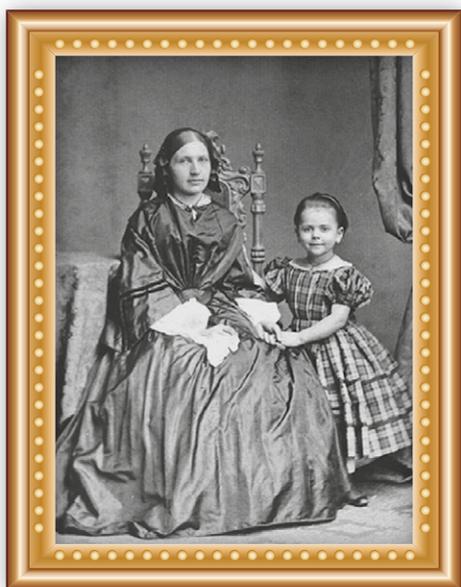
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Zu gewinnen gibt es drei Kalender aus der Grafik Werkstatt Bielefeld. Die Motive der Monatsblätter 2019 können herausgetrennt und als schicke Postkarten genutzt werden. Senden Sie das Lösungswort bis zum 3. Januar 2019 an:

Ev. Johanneswerk gGmbH • Stichwort »Rätsel Dezember«
 Schildescher Str. 101 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los drei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeitende der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.



Marie Schmalenbach (1835–1924),
Landeskirchliches Archiv

MARIE SCHMALENBACH

»Brich herein, süßer Schein« – so lautet der Titel eines der bekanntesten Kirchenlieder in ganz Ostwestfalen. Geschrieben wurde es von einer Frau: Marie Schmalenbach. Heute erinnert neben diesen Klängen auch eine Einrichtung des Johanneswerks, das Marie-Schmalenbach-Haus in Herford, an die Autorin und Komponistin.

Definitiv eine Frau mit vielen Facetten und Tatkraft! Denn obwohl Mutter von fünf Kindern war Marie Schmalenbach leidenschaftliche Gedicht- und Liedautorin.

Ihr Leben begann am 23. Juni 1835 als Marie Emilie Huhold in dem ostwestfälischen Dorf Holtrup (Porta Westfalica). Dort wuchs sie als drittes von elf Kindern bei ihren Eltern Ferdinand Huhold, Pastor und später Superintendent des Kirchenkreises Vlotho, und Christiane Minette auf. Ihr Interesse galt schon früh der Literatur und dem Dichten. Ihr Vater ermöglichte ihr den Zugang zu guter Bildung – er unterrichtete sie zu Hause und ließ sie an politischen sowie theologischen Gesprächen mit seinen Kollegen teilhaben.

Mit 18 Jahren ging es raus in die Großstadt: In Hamburg lernte die junge Frau zwei Monate Eng-

lisch und das kulturelle Leben kennen, bevor eine befreundete Pfarrfamilie ihr die Führung eines bürgerlichen Haushalts beibrachte. Im Juli 1854 begegnete Marie dem damaligen Hilfsprediger und späteren Pfarrer und Superintendenten Theodor Schmalenbach. Zwei Monate später verlobten sich die beiden, zwei Jahre darauf heirateten sie.

Um dem Alltag einer Pfarrfrau mit fünf Kindern zu entfliehen, schrieb Marie Schmalenbach bis zu ihrem Tod im Jahr 1924 Tagebuch und Gedichte, die 1882 in der Sammlung »Tropfen aus dem Wüstenquell« veröffentlicht wurden.

Die Evangelische Kirche von Westfalen würdigte ihr Lebenswerk 1999 im Bielefelder Landeskirchenamt und auch das »Marie-Schmalenbach-Haus« im ostwestfälischen Herford erinnert noch heute an die gebildete Frau aus Ostwestfalen.

[LK]

VON GLASKUNST UND ZIGARRENDOSEN

»Alte Schätze« erzählen interessante Geschichten

BIELEFELD/BAD SALZUFLEN. Bei der Vorbereitung einer Ausstellung zum 40-jährigen Bestehen des Altenzentrums Bethesda in Bad Salzuflen machte Hausleiter Markus Bartsch-Mertens einen interessanten Fund.

Auf dem Dachboden des Hauses entdeckte er eine Tür mit farbigen Glasmalereien und eine gerahmte Urkunde, die auf die Einweihung einer Notkirche im Sozialwerk Stukenbrock (nahe Gütersloh) im Oktober 1949 hinwies. Von »Zeiten tiefster Not und größten Elends« war in der Urkunde die Rede. Was hatten diese Dinge mit dem Altenzentrum Bethesda zu tun?

Der Zusammenhang war schnell hergestellt. In dem Flüchtlingslager Sozialwerk Stukenbrock betreute das Ev. Johanneswerk seit 1948 Flüchtlinge, Vertriebene und Aussiedler. Darunter waren auch ältere Menschen, die dort dauerhaft in einem Alten- und Pflegeheim lebten. Ende 1977 zogen die letzten rund 130 alten Bewohnerinnen und Bewohner des Sozialwerks in das neu erbaute Altenzentrum Bethesda, das wenige Monate später,

im Mai 1978 eingeweiht wurde. Die bunten Fenster der Evangelischen Lagerkirche des Sozialwerks, die heute unter Denkmalschutz steht, und die alte Urkunde gingen mit nach Bad Salzuflen. Lange befanden sie sich in der Kapelle des Altenzentrums, bis sie irgendwann auf dem Dachboden landeten. Die Geschichte der alten Menschen aus dem Sozialwerk Stukenbrock und die Herkunft der Gegenstände waren zu diesem Zeitpunkt vermutlich längst in Vergessenheit geraten.

KUNSTVOLLE FENSTER

Nun war die geplante Ausstellung ein Anlass, an den Einzug der ersten Bewohner mit der bewegten Vergangenheit zu erinnern und die Überlieferung aus der Lagerkirche zu präsentieren. Die von dem Paderborner Glasmaler Carl Büthe geschaffenen Kirchenfens-

ter mit biblischen Motiven werden zukünftig einen neuen Platz im Altenzentrum Bethesda bekommen. Die Urkunde befindet sich im Archiv des Ev. Johanneswerks.

Sie ist dort in guter Gesellschaft von anderen interessanten Objekten, die Teil der Geschichte des Johanneswerks sind. Dazu gehören zum Beispiel ein großer Plan des Johannesstifts-Geländes aus dem Jahr 1952, ein Handtuch mit dem eingewebten Schriftzug »Johanneswerk«, das in einer Einrichtung gefunden wurde und eine Dose mit Zigarren der Marke »Schwarze Weisheit«. Sie gehörte dem Gründer des Johanneswerks, Pastor Karl Pawlowski, der die Vorliebe für diese Brazilzigarre mit Ludwig Erhard, dem »Vater des deutschen Wirtschaftswunders« teilte. ▶



Markus Bartsch-Mertens, Leiter des Altenzentrums Bethesda, entdeckte auf dem Dachboden die Arbeit des Glasmalers. [Fotos: Christian Weische]



In dieser Dose bewahrt Pastor Karl Pawlowski seine Zigarren auf.

OBJEKTE MIT SYMBOLKRAFT

Zum Teil haben diese Objekte einen hohen Erinnerungswert für das Johanneswerk, zum Teil repräsentieren sie ein wichtiges Aufgabenfeld oder verfügen über eine starke Symbolkraft. Einige vermitteln darüber hinaus wesentliche Informationen, wie auch die in Bad Salzuflen gefundene Urkunde, die die Entstehung der kleinen Kirche und ihrer Ausstattung beschreibt. Alle sind sie »einmalig« und manche wären wahrscheinlich irgendwann auf dem Müll gelandet, wenn nicht jemand rechtzeitig ihren Wert erkannt hätte.

[BT]



Bärbel Thau zeigt ein altes Handtuch mit Johanneswerk-Schriftzug.

Gemeinsam macht das Malen noch viel mehr Spaß, finden Karola Wackernagel (v. r.), Betreuer Thorben Strathmann und Dieter Ludwig. [Foto: Christian Weische]



DIE BUNTEN HÄUSER DER HEDWIGSTRASSE

HERTEN. Einen Bewegungsanreiz schaffen und für Entspannung sorgen: Das sollen die bunten Vogelhäuser, die seit kurzem im Garten des Wohnheims an der Hedwigstraße stehen. »Es ist ein Projekt, von dem alle Bewohnerinnen und Bewohner profitieren«, sagt Thorben Strathmann, der den Bau der Vogelhäuser begleitet und konzeptioniert hat. Dabei wurde er tatkräftig vom ehrenamtlichen Mitarbeiter Hans-Jürgen Wunderlich unterstützt. Er hat alle nötigen Materialien organisiert und bei der Umsetzung geholfen. Zusammen mit den Bewohnern wurde dann gewerkelt, gehämmert und gemalt. Aber auch im Nachhinein sind sie mit eingespannt. »Die Bewohner können beim Füttern der Vögel und beim Saubermachen der Häuser helfen oder einfach nur den neu geschaffenen, visuellen Anreiz genießen. Jeder so, wie er kann«, erklärt Strathmann.

Die finanzielle Unterstützung für das Projekt kam von der Hermann-Schäfers-Stiftung der Caritas in Herten. Insgesamt 1.000 Euro stellte sie dem Team der Hedwigstraße für die Gartengestaltung zur Verfügung. Davon wurden 300 Euro für den Bau der neun Vogelhäuser verwendet. Mit dem restlichen Geld sollen weitere Kunstprojekte aus Holz und Paletten im Garten umgesetzt werden. Bei der farblichen Gestaltung der Vogelhäuser wurden die Bewohner und Mitarbeitenden von einem kleinen Team der Franz-

Hahn-Werkstatt unterstützt. Zusammen mit den Bewohnern haben sie mit Schwämmen und einer speziellen Lasurtechnik den Häusern ein farbenfrohes Aussehen und jedem eine ganz individuelle Note verpasst.

Einen Wunsch zu den Vogelhäusern haben die Bewohner aber noch geäußert. »Sie hätten gerne ein Plakat mit den heimischen Vogelarten – damit sie die neuen tierischen Bewohner in ihrem Garten auch wiedererkennen können«, sagt Thorben Strathmann.

[LK]

INFO

SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE33XXX

KONTAKT

Maria Munzert

Telefon 0521 801-26 08

maria.munzert@johanneswerk.de



Buntes Haus fürs
Vogelvolk.



Den gesamten Sommer über schafften die Fachleute mit Bagger und schwerem Gerät Platz für das Marswisdisstift, das auf dem Johannesstift-Gelände entsteht.
[Foto: Lena Knickmeier]

BAUARBEITEN auch auf dem Johannesstiftsgelände

BIELEFELD. Bauen ist ein wichtiges Thema im Ev. Johanneswerk – an zahlreichen Standorten laufen Umbau- oder Renovierungsarbeiten. Zudem arbeitet die Fachabteilung an verschiedenen Neubau-Projekten, die der Alten- und Behindertenhilfe zu Gute kommen werden. Auf dem Johannesstiftsgelände in Bielefeld wächst bereits ein neues, modernes Altenheim »aus der Erde«. Das Marswisdisstift wird 80 hilfebedürftigen älteren Menschen Platz bieten: mit gut geplanten Zimmern und barrierefreien Nasszellen, gegliedert in sechs Wohngruppen, mit funktionellen Ver-

sorgungsräumen und einem vorgelagerten Gebäudeteil für multifunktionale Zwecke im Haus und im Wohnquartier.

Dafür wurden ein ehemaliges Altenheim, das den Anforderungen an die moderne Altenpflege nicht mehr gerecht wurde, sowie das alte Fachseminar für Altenpflege abgerissen. Bereits im zurückliegenden November fand die Grundsteinlegung statt. Mit der Fertigstellung des Acht-Millionen-Projektes ist – wenn das Wetter mitspielt – Ende 2019 zu rechnen.

JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin der Ev. Johanneswerk gGmbH
Postfach 10 15 53
33515 Bielefeld

Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. i. S. d. P.

Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing
Dr. Claudia Schröder – *Leitung*
Elke Wemhöner [EW] – *Redaktionsleitung*
Kira Hibbeln [KH] – *Redakteurin*
Lena Knickmeier [LK] – *Volontärin*

Sonstige

Ulla Emig [UE] – *freie Journalistin*
Vera Schniedermann [VS] – *Auszubildende*
Bärbel Thau [BT] – *Archiv & Geschichtsschreibung*

Anzeigen

Dr. Claudia Schröder

Redaktionsanschrift

Evangelisches Johanneswerk gGmbH
Schildescher Str. 101, 33611 Bielefeld
Telefon: 0521 801-25 61, Fax: 0521 801-25 69
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

Herstellung

Fotos: Kerstin Bögeholz, Ulla Emig, Sarah Jonek, Lena Knickmeier, Martin Steffen, Christian Weische, Veit Mette, Landeskirchliches Archiv, Bielefeld
Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann
Druck: druck.haus rihn GmbH, Blomberg
Druckbetreuung: Greif Design, Bielefeld
Versand: Lettershop Integra, Lüdenscheid

Papier

Circle Silk Premium White, 100 Prozent Recyclingpapier, frei von Schwermetallen, Zertifikate: EU Ecolabel, FSC®

Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE3BXXX



**GEPRÜFTE
TRANSPARENZ.**

Spendenzertifikat
Deutscher Spendenrat e.V.

GUTE TATEN.

GUTE DATEN.



**DAS SPENDENZERTIFIKAT
DES DEUTSCHEN SPENDENRATS.**

Mehr Informationen: www.spendenrat.de



**Deutscher
Spendenrat e.V.**

Die gute Tat im Blick